

Ergebnis Mitglied
ausgewählt, mit Zustimmung
der Versammlung und der
Kommune.

Abwandsentgelt
monatlich 50 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
jährlich 6.00 Mk.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. zuzü. bezugslos.

Die Neue Welt
(Wochenblatt) enthält
berühmte Redaktionen, die
nicht nur in Deutschland,
sondern auch in allen
europäischen Ländern
verbreitet sind.

Kalle a. S. Nr. 1047.
Verlagsgesellschaft
Vollständl. Postamt.

Sozialdemokratisches Organ

Infektionsgefahr
bedingt für die 6 gezeigten
Pforten über deren Raum
30 Pfennig.
Für anmerkungswürdige
20 Pfennig.
Im erkrankten Falle
kann bis zu 75 Pfennig
zuzü. sein.

Infizierte
für die 6 gezeigten Nummer
müssen (speziell) die von
unserem Redakteur in der
Expedition aufgegeben
sein.

Eintragungen in die
Postzeitungsliste.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Raumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Vom Glend der Finanzen.

Auf 250 bis 300 Millionen Mark schätzt der bayerische Finanzminister v. Pfaff das jährliche Defizit der Reichskasse, das durch neue Steuern gedeckt werden soll. Herr v. Pfaff will zu diesem Zwecke die breiten Massen des Volkes durch einige indirekte Steuern heranziehen; er tritt aber im Gegensatz zu seinem preußischen und sächsischen Kollegen außerdem noch für die Erbhöflichkeit der Einkünfte und Erbgatten in die Erbhöflichkeit ein.

Eine ausgiebige Erbhöflichkeit nach französischem, englischem oder schweizerischem Muster würde wahrscheinlich nahezu ausreichen, das Reichsdefizit zu decken. Ganz gewiß würde diese Deduktion ausreichen, wenn man den bekannten Wambögenigen Vorschlag aufnehmen und die testamentarische Erbfolge entfernter Verwandter zugunsten des Reiches aufheben würde. Eine mäßige Reichseinkommen- und Reichsvermögenssteuer, die nur die großen Einkommen und Vermögen zu treffen brauchte, würde dann genügen, um das Reich für absehbare Zeit auf finanzpolitisch gesunde Grundlagen zu stellen. An eine Umwälzung der breiten Massen würde man also nicht im Entferntesten zu denken brauchen, lebten wir nicht in einem Lande, in dem der traffe Egoismus des patriotischen Selbsts regiert.

Die verwerfliche Lage der Reichsfinanzen drückt auch die Reichs- und Staatsbeamten. Ihnen hat man durch die agrarische Höchstpolizei alle Lebensmittel verteuert, um einen Ausgleich herbeizuführen, ist eine Gehaltsregulierung notwendig, die den Beamten schon lange versprochen ist, die von ihnen schon längst mit Spannung erwartet wird, aber immer wieder ausbleibt. In der Subkommission des Abgeordnetenhauses hat der Finanzminister v. Rheinbaben angekündigt, daß die Beamtenverträge bis zum Herbst, also in den neuen Landtag, verhandelt werden müßten. Zwar sei die Vorlage fertiggestellt, man könne aber die Beamtengehälter in Preußen nicht früher erhöhen, als bis das Reich auch seine Beamten aufbessere; dem Reich aber fehle das nötige Geld dazu. Herr v. Rheinbaben verweigert, daß auch Preußen sich erst neue Einkommen beschaffen muß, wenn es höhere Beamtengehälter zahlen will. Er verschweigt ferner, daß das schwere Hindernis für das Zustandekommen einer Reichsfinanzreform bei Preußen liegt. Zum Trost für seine Beamten erklärt er, daß der Beamtenverträge, wenn sie auch später zustande käme, rückwirkende Kraft bis zum 1. April 1908 verleihen werden solle. Wenn Herr v. Rheinbaben Recht hält, so wird Preußen im nächsten Jahre doppelte erhöhte Beamtengehälter zu zahlen haben, die Rückzahlung wird für dieses Jahr nicht, wie künftig regelmäßig, etwa 125—150 sondern 250—300 Millionen betragen. Herr v. Rheinbaben scheint sich aber noch nicht den Kopf darüber zerbrochen zu haben, wie diese Summe aufgebracht werden soll. Er kann doch nicht etwa auch den neuen Steuererlassen, die in Preußen notwendig geworden sind, rückwirkende Kraft bis zum 1. April 1908 verleihen wollen?

Inzwischen hat ein heißer Wettkampf der bürgerlichen Parteien des Landtags und des Reichstages um die Gunst der Beamten begonnen. Es regnet Konserwativen, nationalliberale,

freisinnige Beamteninterpellationen. Und in der Tat sind die Beamten in einer schwierigen Lage; sie haben infolge der Versprechungen, die ihnen freigeigelt gemacht wurden, für den 1. April d. J. bestimmt auf ihre Gehaltserhöhung gerechnet, und dieselbe schon unter Voranrechnung der erhöhten Einkommen Verpflichtungen auf sich genommen, die sie jetzt kaum erfüllen können. Dieser Umstand hat die Nationalliberalen veranlaßt, in einer Interpellation auch für die Reichsbeamten eine Gehaltserhöhung mit rückwirkender Kraft auf den 1. April zu fordern. Hier wiederholt sich dann das selbe Verlegenheitspiel wie in Preußen. Preußen und das Reich zusammen müßten etwa eine Billion Mark mehr für Beamtengehälter des Jahres 1908/09 ausgeben, ohne zuvor für die finanzpolitisch ordnungsmäßige Beschaffung dieser gigantischen Summen Sorge getragen zu haben! Die notwendige Folge muß eine tiefe Verheilung der Finanzen im Reich wie im Staate sein.

Das alles klingt wie eine Geschichte aus der Zukunft, es ist aber leider in Wirklichkeit eine Geschichte aus Preußen, das sich selber für das Land der musterhaftesten Ordnung hält!

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 5. März 1908.

Im Reichstag.
wurde die sozialpolitische Generaldebatte beim Reichsamte des Innern fortgesetzt. Die Freisinnigen kämpften und Dobe trugen bescheidene Wünsche der bloßformigen Kaufmannschaft vor. Herr Kampf äußerte einen gelinden Tadel über Wilhelms scharfe Ablehnung des freisinnigen Wahlrechtsantrags im preussischen Abgeordnetenhause und verlangte, daß endlich einmal mit der bezerrten Abstimmung gebrochen werde, daß sogar die unentgeltliche Kranenhausbehandlung vom Wahlrecht ausschließe. Der Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg hielt eine Art Programmrede. Er suchte sich als einen objektiven Sozialpolitiker hinzustellen, dem jede einseitige Begünstigung der Unternehmerinteressen fern liegt. Er mag ja subjektiv tiefe Überzeugung haben; der Befehl aber, mit dem das Scharfmachertum und das Hinstürzen Faberwostschs Fall und Westmann-Hollwegs Ernennung begehrt haben, beweisen, daß die Internertheit wieder so oben auf ist, wie in den Zeiten der Verleumdung „Mein geistig“ wurde. Die an sich nicht uninteressante und in ihrer Art geschickte Vortragsweise des Reichstagskommissionars durch den Staatssekretär wird das Vernehmlichkeitsurteil der Arbeiterklasse über dieses Produkt der bürokratischen-Scharfmacherischen Antisozialpolitik nicht verändern. — In der Scharfmacherrede des Herr v. Camp sollte nicht der übliche Schrei nach einem neuen Aufschwung sein. Die letzte Wehligkeit, mit der Herr Camp spricht und die behagliche Lebenszufriedenheit, deren er sich befleißigt, können nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Führer der Reichspartei fastlich bölig mit den Kretsch und Wagner übereinstimmt, mag er sich auch von den gewöhnlichen Anrempeln, mit diese Herren sie lieben, freihalten.

Der Antimiet Rat aab versehen mit altherer Mittelhandpolitik seine in mancher Beziehung treffenden Ausführungen über die Antisozialpolitik im Reichstag. — Am Donnerstag Fortsetzung.

Das preussische Dreiflüssenparlament
beriet gestern in Achemmittwochstimmung den Etat der Eisenbahnverwaltung. Alle Redner von dem Konserwativen Gylling (Fr. Vp.) an bis zu dem liberaleren Herr von Gylling (sonst), und Herr v. Zedlitz (fr.) stimmten darin überein, daß der Eisenbahnetat in Preußen seit unendlichen Zeiten unübersichtlich, schwer verständlich, falsch und verheerend zugestrichelt wird und das nachher in den tatsächlichen Ausgaben sich niemand um den Etatvorsatz fummert. Im preussischen Etatwesen herrscht eine solche Wirtschaft, daß der Nationalliberale Dr. Friedberg erklärte, daß seine Fraktion die Verantwortung für den Etat ablehnte. Es werden natürlich gleichwohl dafür stimmen, die lieben wehrerzigen Nationalliberalen. Die Eisenbahnverwaltung in Preußen, belastet durch die unheimliche Subventionsteuer, die gestern wieder einmal einmütig zum Tode verurteilt wurde, arbeitet höchst teuer und unpraktisch. Nach der wenigen Wochen, mitten in der wiederkehrenden Konjunktur, hat sie mit dem Subventionssubjekt einen Subventionierungsvertrag abgeschlossen, der diesen höhere Preise zuläßt als in den Jahren der höchsten Konjunktur. Dafür spart sie an den Beamtengehältern, den Röhren der Eisenbahnarbeit und den Sicherheitsmaßnahmen mit jener solchen Spararbeit, die in Wahrheit den Betrieb verteuert, weil sie eine volle Ausnutzung des Materials nicht zuläßt. Das Dreiflüssenparlament sieht natürlich diese inneren Zusammenhänge zwischen Arbeiterausbeutung und unproduktiven Betrieben nicht ein; es weiß kein besseres Mittel als der Rot als neue Schulden zu machen, es akzeptiert, das gestern von allen Parteien angelegentlich empfohlen wurde.

Die Beratung bot sonst keine Besonderheiten. Gehling, der Vielredner der Freisinnigen, sagbudekte wie stets vor den Konserwativen und dem Minister und bekam dafür von Herrn v. Arnim die verdienten Schläge. Heute wird die Beratung fortgesetzt.

Senatsliche Zustände in Kamerun.

In der Subkommission des Reichstages wurde gestern über den Etat der Kolonie Kamerun verhandelt. Dabei kam zur Sprache, daß die Zustände daselbst in mancher Beziehung geradezu standlos sind. Große Gebiete werden in brutaler Weise durch Händler ausgebeutet und verunflutet. Es wird als wertvollstes Produkt neben dem Elfenbein noch Kautschuk ausgeführt. Nach dem Gummi durchziehen große Karawanen besonders den südlichen Teil des Landes. Diese Karawanen, an der Spitze jeder zwanzigköpfige Karawane oder Karawane, gehen ohne Abstützung mit Proviant ins Innere des Landes. Um Lebensmittel zu bekommen, rauben die Karawanen die Eingeborenen aus. Eingewiesen wurde in der Kommission auch darauf, daß auffällig viele militärische Expeditionen gegen Eingeborene unternommen werden, wobei häufig drauf losgeschossen wird. Es scheint so, als wenn solche

Die Mutter. (Redakt. verb.)

Roman von Maxim Gorki. Deutsch von Adolf Sch.

Wessolowitsch blieb allein. Er blühte sich um, streckte seinen Fuß mit dem schweren Stiefel aus, betrachtete ihn, beugte sich vorüber und befehlte seine die Wabe. Dann hob er die Hand ans Gesicht und betrachtete sie aufmerksam. Er hatte eine bleiche Hand mit kurzen Fingern und gelblichen Haarpfoppen. Als er den Hand des Samowar brachte, stand Wessolowitsch vor dem Spiegel und empfang ihn mit folgenden Worten:

„Das meine Wange lange nicht betrachtet...“
„Und sagle lächelnd und losjuchelnd hinzu:“
„Was doch eine garstige Frage!“
„Was ist denn dabei?“ fragte Andrej und sah ihn neu gierig an.

„Sachsa sagt: Das Gesicht ist der Seele Spiegel!“
„Aber das stimmt nicht!“ rief der Kleinruß. „Ihre Nase ist wie ein Gefäß, die Wadenknöchel wie eine Schere, ihr Ketz aber ist ein heller Stern!“

„Es leiten sich zu Elch.“
Wessolowitsch nahm eine große Kartoffel, salzte ausgiebig ein Stück Brot und begann langsam und ruhig wie ein Eiter zu kauen.

„Was gehts hier?“ fragte er mit vollem Munde.
„Als Andrej ihm versagte, erzählte, daß die Propaganda für den Sozialismus in der Fabrik zunahm, meinte er wieder stiller und dumpf:“
„Das dauert alles zu lange, viel zu lange! Muß schneller gehen.“

Die Mutter blühte ihn an und in ihrem Innern regte sich ein finstrelles Gefühl gegen diesen „Wessolowitsch.“
„Das Leben ist kein Pferd, kannst es nicht mit der Peitsche antreiben“, sagte Andrej.

Wessolowitsch schaute energisch den Kopf.
„Es dauert zu lange! Meine Geburt reißt nicht... Was soll ich tun?“

Er bewegte die Hände hilflos hin und her, blühte in das Gesicht des Kleinrußen und wartete auf eine Antwort.
„Wir alle müssen lernen und andere lehren, das ist unsere Aufgabe!“ sagte Andrej.

Wessolowitsch fragte:
„Und wann werden wir loskochen?“

„Das man vorher manich liebes Mal verharren wird, das weiß ich bestimmt!“ erwiderte der Kleinruße lächelnd.
„Wann wir aber vom Leder gehen — das weiß ich nicht! Siehst Du, ich denke, wir müssen erst den Kopf und dann die Hände betanfen.“

Wessolowitsch schweigen wieder zu essen. Die Mutter misachte heimlich sein breites Gesicht und suchte in ihren Augen zu entdecken, der sie mit seiner schweren, vierhöhligen Gestalt ausjochte. Und als sie seinen kleinen schwebenden Augen begegnete, bewegte sie die Brauen. Andrej griff sich an den Kopf und benahm sich überhaupt unruhig — begann plötzlich zu reden, lachte, brach seine Rede ab, piffte.

Die Mutter hatte die Empfindung, seine Unruhe zu verhehlen. Wessolowitsch aber sah immer noch da, und wenn der Kleinruße ihn nach irgend etwas fragte, antwortete er kurz, mit deutlicher Unlust.

Den beiden Beobachtern wurde es im kleinen Zimmer eng und schmal; bald behohnte der eine, bald der andere Mächtig auf den Kopf.

Endlich erhob er sich und sagte:
„Ich möchte mich schlafen legen... Habe so lange im Buch gelesen und kann plötzlich frei bekommen, viel gegangen und man müde.“

Als er in die Küche getreten war und nach kurzem Singen und Herrtramen plötzlich still wurde, flüsterte die Mutter glücklich laufend Andrej zu:
„Er denkt an schreckliche Dinge...“

„Ja, er ist schwer zu behandeln!“ stimmte ihr der Kleinruße bei und schüttelte den Kopf. „Aber das geht verflucht! War bei mir etwas... Wenn die Flamme im Herzen nicht hell brennt — fahmet sich da viel Witz an. Na, Mütterlein, Ihr solltet auch schlafen gehen, ich bleibe noch ein Weilechen sitzen und lese.“

„Sie ging in die Gde, wo hinter einem Rattumvorhang der Welt stand, und Andrej, der am Tisch saß, hörte noch lange ihr inbrünstiges Weten und Betzen. Er blühte die Seiten fahmet ihn nach irgend etwas. Die Stirn, drehte mit seinen lang hellen Fingern den Schmutz und scharte mit den Hüften. Der Körper stand rüde, vor dem Fenster atmete, an den Scheitlen hingeliegend, der Wind.“

Und man hörte die leise Stimme der Mutter:
„Ach Gott! Wie viele Menschen gibt es in der Welt... und jeder steht auf seine Art... Wo sind denn die, die sich freuen?“

„Es gibt auch solche, ja. Bald werden es viele sein,“ erwiderte der Kleinruße.

XXI.
Das Leben floß schnell dahin, die Tage waren bunt, mannigfaltig. Jeder Tag brachte etwas Neues, das das bewundernswürdige die Mutter schon nicht mehr. Immer häufiger erlebten sie abends unbekanntes Zeter; sie unterhalten sich einzig halbheitlich, übermäßig in der Kraft ihrer Augen, die ihnen nachtraglich, still die hatten in den Augen der Mutter etwas Hartnäckiges, Zuversichtliches, und obwohl jeder seit einiger Zeit etwas Gesicht hatte — hielten für sie all diese Geschlechter in ein einziges, hohes, ruhig einschließendes, offenes Gesicht mit tiefen, dunklen, freundlichen und strengen Augen zusammen, wie bei dem Christus auf dem Wege nach Emmaus in Gedanken umhervel — in dieser Menge liebte er vor seinen Feinden unbekannt.

„Eines Tages erschien ein munteres Mädchen mit lockigem Haar aus der Stadt; sie brachte eine Rolle Schriften für Andrej und legte beim Abschied zu Frau Wessolowitsch, indem ihre Augen trübten:“
„Auf Wiedersehen, Wessolowitsch!“
„Auf Wiedersehen,“ erwiderte die Mutter, ein Lachen verhehlend.

„Nachdem sie das Mädchen hinaus gelassen, trat sie ans Fenster und beobachtete lachend, wie ihre Gesonnt, mit den kleinen Füßen trippelnd, frisch wie eine Frühlingsblume und leicht wie ein Schmetterling auf der Straße dahinschlüpfte.“

„Gesonnt!“ dachte die Mutter, als der Wind verwehten war. „Ach, Du liebes Ding! Gede Gott Dir einen Besonnt fürs ganze Leben.“ (Fortf. folgt.)

Aus den Nachbarkreisen.

Zu den Gemeinderatswahlen.

In Vorhild findet die Wahl am Dienstag, den 10. März, abends 8 Uhr im Nachmannhofslocale statt. Unser Kandidat ist Gen. Carl Olan. Wer will, darf in der dritten Klasse ein Vertreter gewählt wird, der ganz energisch die Interessen der Allgemeinheit vertritt, der mich unterm Kandidaten seine Stimme geben.

Am Mittwoch, den 11. März, abends 8 Uhr, findet im Vorhildhof bei Weidau die Vertreterwahl statt. Unser Kandidat ist Gen. Carl Olan. Der Kampf verläuft diesmal hart zu werden, deshalb darf kein Arbeiter die Wahl verfehlen, selbst wenn einige Arbeitsstunden verfallen werden.

Spat, aber doch noch macht der Gemeindevorstand durch Auslegung bekannt, daß die Abteilungsarbeiten von 1.-3. März 1907 zur Einsicht ausliegen. Das macht man glücklich unter dem 28. Februar 1908 bekannt! Etwas früher konnte man dann mit dem Auslegen auch anfangen. In dem Auszug ist unter Punkt 4 angegeben, daß wahlberechtigt ist, wer seine Armenunterstützung empfangen hat. Wir wollen die beherrschende Befanntmachung dahin ergänzen, daß wahlberechtigt ist, wer in den letzten sechs Monaten seine Armenunterstützung erhalten hat. Wer Zweifel hegt, mag sich den § 43 der Landesgemeindeordnung durchlesen.

Achtung, Vergarbeiter!

Kaufschwab, 4. März. Zwei der Belegschaft der Grube Heureka und deren Verwalter sind Differenzen ausgebrochen, weil letztere ältere Kameraden ablegt und dafür jüngere einstellt. Arbeitsangebote der Grube sind zurückgewiesen.

Eine „Lappalie“.

Der Oberlandesgerichtsrat Dr. Biffel aus Kaufschwab, wie wir seinerzeit berichteten, in der Nacht zum zweiten Pfingstfesttage, nachdem er in Jena als Alter Herr an dem Gängelbühnen des Corps Turingia teilgenommen hatte, auf der Straße in Streit mit einem Schupmann geraten, der wegen Vergehens gegen die Straßenordnung „er hatte auf öffentlicher Straße urinieren“ - gegen ihn eingekerkert war und ihn mit zur Waage nehmen wollte, weil dem Verurteilten die sofort gegebene Auskunft über Namen und Stand nicht genügte; er verlangte Legitimation. Dabei wurde der Oberlandesgerichtsrat von dem Schupmann an der Brust gefaßt, daß Dr. Biffel den Tod mit den Worten erhob: „Sich mich nicht an, ich bin preussischer Offizier und darf mich nicht anlassen lassen, sonst passiert etwas!“ Da sich nun der Begleiter des Dr. Biffel legitimieren konnte und sich für seinen Begleiter verbot, so ließ der Schupmann von ihm ab, ergrätzte aber Anzeige gegen Dr. Biffel wegen Widerstandes. Vom Jenaer Schöffengericht erfolgte Mitte November vorigen Jahres Freisprechung, wogegen aber die Staatsanwaltschaft Berufung einlegte. Der als Zeuge benannte Polizeichef von Jena, Bürgermeister Dr. Wagner, erklärte, daß ein älterer und erfahrenere Schupmann sich in diesem Falle wohl anders benommen haben würde. Die Nennung des Namens und Standes hätten ihm genügen müssen, sumal er sah, daß es sich um Angehörigen des Corps Turingia zu tun hatte und es ihm im großen und ganzen aus einer Lappalie handelte. Es ist kaum möglich immer eine schriftliche Legitimation bei sich zu haben, die dem Schupmann stets genüge. Das Gericht gelangte zur Freisprechung, indem es annahm, daß Dr. Biffel sich bei Polizeigewalt nicht habe widerlegen wollen.

Wenn ein Arbeiter sich dem Politischen widersetzen hätte, würde man wahrscheinlich nicht geneigt haben, daß es sich um eine Lappalie handelte. Aber hier war der Angeklagte Oberlandesgerichtsrat und obenhin Mitglied eines öffentlichen Corps - das ändert natürlich die Sache vollkommen.

Reis, 4. März. (E. B.) Die Barbierherren auf dem Reichshaus. Die Barbierherren lernen, daß die Gehilfen nicht mehr die geduldeten Schafe sein wollen, deren Rolle sie nach Belieben zu ihrem Jagen spielen können, sondern daß die Gehilfen auch einmal für sich Rechte beanspruchen. Sie suchen deshalb den Gehilfen das Wasser abzugießen, indem sie sich als vorwiegende Brotherrn aufstellen. Die sie gefangen haben, daß sie in den Verhältnissen der Gehilfen nicht erzielen können, machen sie jetzt selbst Veranlassungen. So hatten die Barbierherren für Montag, den 2. März, nach dem Schützenhaus eine Verammlung der Artillerie einberufen, an der auch die Gehilfen teilnehmen sollten. Die Worte denn auch wieder erschienen. Der Barbierherr Proker eröffnete die Verammlung und forderte nach einem einleitenden Worten die Gehilfen auf, ihre Forderungen und Wünsche vorzubringen. Der Vertreter der organisierten Gehilfen, Rabner, erklärte, daß sie dazu in einer von den Barbierherren einberufenen Verammlung keine Veranlassung hätten, das würde durch die Gehilfen geschehen, nachdem sie in ihrer demnächstigen Verammlung Stellung genommen hätten. Darauf nahm Barbierherr Proker aus der Wassertracht das Wort. Er meinte, die Verhältnissen der Gehilfen sind jetzt sehr schief, die Verammlung seien Unzucht gewesen. Der Referent habe absichtlich bis fünf Minuten vor elf gesprochen, damit er nicht wiederbetragen konnte. Wenn es arbeitslose Gehilfen gibt, so sind diese aumeist verflumt, mander von ihnen ist sogar Vork. Herr Proker sprach dann das große Wort: Die Barbierherren lassen sich von den Arbeiterherren nicht als Vorkommen machen. Sie brauchen die Dienste nicht! Als darauf sich der Genosse Müller als Vertreter der Agitationskommission zum Wort meldete und Herr Proker erklärte, daß er kein Barbier sei, verweise er demselben das Lokal. Die organisierten Gehilfen, die mit einer solchen Vergewaltigung nicht zufrieden waren, gingen ebenfalls, und später folgten diesen auch noch einige Barbierherren, als man auch einen von ihnen nicht das Wort geben wollte.

So ist denn durch das brückerische Verhalten einiger der Herren der Kampf entbrannt. Die Barbierherren, die nicht mit dieser Art einverstanden sind, wollen eine freie Vereinigung bilden. Möglich, daß die Arbeiterherren sich nach dieser Seite der Angelegenheit wenden werden. Die Verhandlungen sind sehr gutem Wege, die Verammlung am Montag, den 2. März, findet in Theben eine öffentliche Frauenverammlung statt. Referent ist Gen. Leopold.

Für den 10. März sind Verammlungen geplant in Zeitz, Weiskendorf, Kaufschwab, Heiligen, Diebitz, Pflersdorf, Tschern, Höhenmühl, Kus, Stredau, Wittenberg, Kreytzberg. Auch diese Verammlungen sollen überall gütlich werden. Thema in diesen Verammlungen ist überall: Revolution und Freiheit.

Zeitz, 4. März. (E. B.) Rechtslebhafte Klage geführt wird über die Firma Paul Weidert, Pianofortehersteller. Einige der dort beschäftigten Arbeiter sollen fast jeden Sonntag dort arbeiten. Wiederholt ist es vorgekommen, daß Sonntag bis zum Dunkelwerden dort gearbeitet wird. Hat hier die Behörde die Klage nicht gegeben oder wird nur freibeiwillig getrieben? Hat die Firma so viel Mühe, so kann sie jetzt schon genug Hände erhalten. Der Hund dort die Beile so niedrig, daß einzelne Arbeiter durch die Not dazu getrieben werden, ihre Sonntage zu opfern, um nur ihre Familie erhalten zu können? Wir meinen, es ist einfach unerhört, wenn Sonntag für Sonntag gemußt wird. Auch die Arbeiter mögen sich etwas mehr Selbachtung aneignen. Schließlich verdienen sie in diesen Tagen noch weniger als sonst in jeder Lage. Sollte aber keine Änderung eintreten, so wird man sich gezwungen sehen, Anzeig zu erlassen.

Reiz, 4. März. Heber die städtische Maschinenbildungsschule gibt der Magistrat folgenden Bescheid bekannt:
I. Hauswirtschaftliche Abteilung. a) Weiß und Maschinenarbeiten. a) Montags, Donnerstags; b) Dienstags, Freitags, von 6-8 1/2 Uhr abends. Schulgeld 3 M. Kurfsudauer 1/2 Jahr. 3. Plattfurnus. Dienstags, Freitags, von 6-8 Uhr abends. Schulgeld 3 M. Kurfsudauer 1/2 Jahr. 3. Kurfsudauer 1/2 Jahr. 4. Kochkurs. Montags, Mittwochs, Freitags, von 6-8 1/2 Uhr abends. Schulgeld 3 M. Kurfsudauer 1/2 Jahr. 5. Schneiderkurs. Montags, Donnerstags, von 6-8 1/2 Uhr abends. Schulgeld 3 M. Kurfsudauer 1/2 Jahr. 6. Plüden und Kländern von Kleidungsstücken. Dienstags, Freitags, von 6 bis 8 1/2 Uhr abends. Schulgeld 3 M. Kurfsudauer 1/2 Jahr. 7. Stängelstiche. Mittwochs von 7-8 Uhr abends. Kurfsudauer 1/2 Jahr.

II. Kaufmännische Abteilung. Es wird gelehrt: Deutsch und Handelsbriefwechsel, Handelsrechen und kaufmännisches Rechnen, Buchführung, Stenographie und Maschinenschriften.
a) Montags, Dienstags, Donnerstags; b) Dienstags, Mittwochs, Freitags, von 7-9 Uhr morgens. Schulgeld 15 M. Kurfsudauer 1-2 Jahre.
Außerdem wird veranfaßt ein Kochkurs für die feinere Küche. Es werden etwa 50 Gerichte hergestellt; gelehrt wird u. a. das Einmachen, die Nahrungsmittelkunde und die wirtschaftliche Buchführung, Montags und Donnerstags von 8 bis 12 Uhr morgens. Schulgeld 25 M. Kurfsudauer 1/2 Jahr. Der Eintritt in die einzelnen Kurse geschieht nach freier Wahl. Am Schluß der Ausbildung erhalten die Schüler einen einjährigen Beugsitt. Die Kurse für die hauswirtschaftliche Abteilung beginnen am 1. April. Anmeldungen - mit Ausnahme des zuletzt bezeichneten Kochkurses - werden am Mittwoch und Donnerstag, den 18. und 19. März d. J. von 6-8 Uhr abends im Amtszimmer der Maschinenlehre entgegengenommen. Anmeldungen für den Kochkurs für die feinere Küche und für die kaufmännische Abteilung werden Mittwoch, den 18. und Sonnabend, den 21. März, mittags von 12-1 Uhr entgegengenommen. Die kaufmännische Kurse beginnen erst nach Ostern. Zu näherer Auskunft ist der Leiter, Herr Rektor Olsenberg, bereit.

Werschen, 4. März. (E. B.) Ein Turnverein ohne Statuten! Wie man ohne Statuten auskommt und wie man Mitglieder vergewaltigt, hat am letzten Sonntag der hiesige Turnverein gezeigt. Es wurde dem Vorsitzenden ein „Antrag“ eingebracht, monach Mitglieder unter 21 Jahren nicht stimmberechtigt sein sollen. Ohne Abstimmung galt der „Antrag“ als angenommen! Ein Mitglied wurde nach diesem Antrag sofort ausgeschlossen; als es die Vorlegung der Statuten verlangte, erwiderte der Vorsitzende: „Wir haben keine Statuten!“ Dann wurde in der Verammlung noch der Austritt aus dem Arbeiterturner-Bund beschloffen. Dieser Beschluß erfolgte mit acht gegen eine Stimme, weil über die Hälfte der Mitglieder nicht abstimmen, weil sie durch obigen „Antrag“ vergewaltigt worden waren. Ihre Antwort bestand in Austritt aus dem Verein. Die Herren, die in der gegebenen Weise Beschluß faßten, sind jetzt vor Freude außer sich. Aber auch die Sache doch noch nicht beendet. Es werden sich wohl noch andere Leute damit befassen.

Schönefeld, 4. März. (E. B.) Die Ortskrankenkasse hielt ihre Generalversammlung am 2. März ab. Herr Dom ergrätzte den Jahresbericht. Der Mitgliederbestand betrug am Jahresschluß 218. Der Einnahme von 80647.02 M. fand eine Ausgabe von 61118.86 M. gegenüber. Dem Referens wurden 6000 M. überwiesen, die gesetzliche Höhe ist damit übersteigen. Das Vermögen der Kasse beträgt inkl. Referensfonds 39 057.59 M., das Wirtschaftsgeld 9638.17 M., so daß zusammen 48 695.56 M. vorhanden sind. 1206 Entkrankungsfälle mit 17 844 Krankheitsstagen waren zu verzeichnen, hiervon entfielen 108 Fälle mit 2796 Tagen auf Betriebsunfälle. Unter den Anträgen befand sich ein Schreiben der Hilfs-Dunderkörpers. Gewerksvereiner, in welchem die Einführung der Verhältnissatz gefordert wird. Genosse Sämisch erklärte, gegen den Antrag zu stimmen, da die Hilfs in anderen Korporationen, in denen sie die Mehrheit haben, nicht den geringsten Versuch gemacht hätten, die Verhältnissatz einzuführen. Im übrigen fordern wir keine Proportionalität, sondern wir fordern das gesetzliche obligatorische eingeführt. (??) (Diesen Standpunkt des Gen. Sämisch können wir nicht teilen. Wir treten prinzipiell für Verhältnissatz ein. Gleichgültig ist dabei, was die Gegner bei anderen Gelegenheiten tun. Begeben sie selber, so ist damit noch lange nicht gesagt, daß auch wir das Gleiche tun müssen. Red. d. W.) Heber den Antrag wurde keine Abstimmung vorgenommen, da er nicht ordnungsgemäß eingebracht war.

Eine lebhafte Debatte entstand über den Antrag des Vorstandes: Einführung der Armenunterstützung. Genosse Schulze wies in seinem Referat die Notwendigkeit dieser Unterstützung nach. Er betonte besonders, daß unsere Finanzlage jetzt eine günstige sei und der Einführung nichts entgegenstände.

Herr Fischer erklärte sich im Prinzip damit einverstanden, war aber der Meinung, daß nach § 43 des Krankenversicherungsgesetzes die Einführung erst dann gestattet werde, wenn der Referensfonds die doppelte Höhe erreicht habe. Diesem Herrn wollte es gar nicht behagen, daß er sich vom Genossen Sämisch eines Besseren belehren lassen mußte. Von den Arbeitgebern wendeten sich noch die Herren Wertler und Fejnitzer dagegen, während Herr Eitner für die Einführung sprach. Zum Schluß wurde schließlich der Antrag gegen die Stimmen der Arbeitgeber angenommen. Hierüber waren die Herren sehr erbot. Herr Komahn fragte an, ob sie gar nichts zu sagen hätten; dann konnten sie doch lieber zu Hause bleiben. Die Vorarbeiten wurden dem Vorstand überwiesen und die definitive Beschlußfassung soll in der nächsten Verammlung vorgenommen werden. Dem Vorsitzenden wurde eine Entschädigung von 150 Mark gezahlt.

Schönefeld, 4. März. (E. B.) Schluß. Daß die drei letzten Danksprüche sind am Montag in die Lohnvereine eingeleitet. Die Meister verlangen die Unterschriften der Arbeiter unter ein von ihnen angefertigtes Schreiben, wurde die Unterschrift verweigert, sollte am Sonnabend ausgespart werden. Die Arbeiter fordern Stundenlohnüberhöhung von 45 Pf. auf 50 Pf. bis 31. März 1910. Die Meister behaupten, daß in letzter Zeit keine Luerung angeht und wärel Dochbedarf mögen sich also vorlesen!

Wittenberg, 4. März. „Rur“ 15 Prozent Dividende verteilt in diesem Jahre die Gießerei Diskontogesellschaft. Umsatz und Gewinn sind in diesem Jahre gestiegen. Der Gesamtumsatz beträgt 90 799 618.50 Mark, d. h. 6 087 034.28 Mark mehr als im Vorjahre. Der Bruttogewinn beträgt 29 711.27 Pf. gegen 238 832.96 M. im Vorjahre. Der Nettogewinn ist von 178 894.59 M. auf 211 227.07 M. gestiegen. Vom Reingewinn erhalten die persönlich haftenden Gesellschafter 20 Prozent = 29 187 M., der Rest 187 040 M. 7/8 Prozent = 8756 M., die Kommanditisten 15 Prozent Dividende.

Der Staat als Nachwächter des Kapitalismus.

In Braunschweig handlung zur Zeit die Spezialarbeiter der Maschinenfabrik von Wagner & Sohn, deren Inhaber, ein Betriebsrat, die organisierten Arbeiter aus dem Betriebe herauszumangeln und dafür die Organisation der Gehilfen zu fördern vermühte. Zu den Streikenden gehören auch einige städtische Arbeiter. Und die städt. sich die Braunschweiger Polizeidirektion mit einer Schnellheit auf den Streik genötigt, die man nur den kaufmännischen Arbeitern gegenüber kennt. Am 24. Februar sind die Arbeiter in den Streik und launderbar, bereits am 27. Februar zog die Polizeidirektion ihre Register gegen die streikenden Arbeiter auf. Zwei derselben erhielten folgenden Ausweisungs-Befehl:

Verzogl. Polizeidirektion.
Nr. 2128, III. Braunschweig, den 27. Februar 1908.
Auf Grund des § 28 Absatz 2 des Landesergänzungsgezetzes vom 12. Oktober 1892 wird Ihnen der Aufenthalt im Herzogtum damit unterlagt. Sie haben binnen drei Tagen das diesseitige Staatsgebiet zu verlassen. Sollten Sie nach Ablauf dieser Frist im Herzogtum angetroffen werden, so haben Sie der Vollziehung einer Haftstrafe von drei Tagen zu genügen.
v. d. Buch.

An den Arbeiter Herrn Rudolph, Polizeigewalt.

Welle von der Ausweisung betroffenen Arbeiter sind völlig unbescholtene Leute und halten sich schon längere in Braunschweig auf. Keiner von ihnen ist bis jetzt bestraft, sie haben aber das in den Augen der Polizei so schwere Verbrechen begangen, sich eine Organisation anzuschließen und von dem gesetzlich gewährleisteten Streikrecht Gebrauch zu machen; - deshalb, wenn sie als organisierte Arbeiter an den Gehilfen hätten! Die Ausweisung der Arbeiter ist allen Anschein nach viele meinetwegen erfolgt. Denn in der Fabrik des Unternehmers war es sofort bekannt, daß die Arbeiter ausgewiesen werden sollten. So sagte ein Arbeiterwilliger zu einem der Ausgewiesenen, daß er, der Detektiv, mit der Anklagebelegung nicht gut getan habe, da er jetzt binnen drei Tagen und die Verheirateten sind an die acht Tagen ausgewiesen werden würden. Da dieser Arbeiterwille nicht der Vertraute der Polizeidirektion ist, so bleibt nur die Annahme übrig, daß die beachtliche Ausweisung, noch bevor die Ausgewiesenen Kenntnis von der ihnen drohenden Gefahr hatten, von interessierter Seite triumphierend in der Fabrik mitgeteilt worden ist. Das ist wahrlich bezeichnend für die kulturellen Verhältnisse, weil sie leider nicht in Braunschweig allein bestehen. Beide Arbeiter haben längere Zeit in dem betroffenen Betriebe gearbeitet. Erst als sie als Ehrenmänner sich mit ihren Kollegen solidarisch erklärten, wurden sie nach der Polizeimoral als „gefährlich“ für das Staatswohl, d. h. für den Unternehmer betrachtet. Um sie zu heiligen, grub man ein altes aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts stammendes Gesetz aus, das folgenden Worten laut hat:
Fremde möge nur ihres Verhältnisses im Staatsgebiete genießen den Schutz der Gesetz und sind zu deren Beobachtung verpflichtet. Die Verwaltungsbehörden entscheiden, ob und wie lange ihnen der Aufenthalt zu gestatten sei. Gegen irgend welche Befehle haben sich die Ausgewiesenen nur nach nicht vorgeschriebenem Auftrag des Unternehmers aufgesetzt haben, das schärfste Verbrechen, dessen sich nach polizeilichen Befehlen ein Arbeiter schuldig machen kann.

Die selben, genannt „Vaterländischer Arbeiterverein“, befolgt mit ihrem Statut (§ 1) den Arbeiter, als in Exere zu starker und Reich stehenden deutschen Arbeiter zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie zu vereinen.“ Dieses Ziel soll nach § 2 des Statuts erreicht werden u. a. durch Beteiligung an allen öffentlichen Wahlen.“ Ein zweifelslos politischer Zweck. Obgleich dieser Organisation, entgegen dem Statut, eine ganze Reihe Detektive angehören, obgleich die Polizei dieses weiß, tut sie nichts, um diesen nach dem geltenden Rechte ungesetzlichen Zustand zu bezeugen. Das nennt man Recht im Staat. Selbstverständlich muß auf diese neue Polizeiallage zu betonen, die Zivilisiererten aufzurichten, ihnen den Klaffenlohn in seiner ganzen Fälligkeit zu zeigen.

Aus den Gemeinden.

Pflersdorf. Am 20. Februar konnte die Sitzung der Gemeinderäte nicht stattfinden, da es nicht gelang, die erforderliche Anzahl Vertreter zu zitieren! Die Sitzung fand also am 24. Februar statt. Der Voranschlag für 1908/09 beläuft sich auf 29 100 M. Es werden diesmal 15 Proz Steuer erhöht, da der Schulrat durch Anstellung eines Bezugs sich erhöht hat. Erhöht wurde das Anbringen von Schiebern zur Abklärung des Baffers, damit nicht bei wertvollen Reparaturen das ganze Dorf ohne Wasser ist. Angeregt wurde die Verlegung des Stabes nach Pflersdorf. Die Kosten werden etwa 1000 M. betragen. Es wurde entgegnet, daß die Stablia, wo sich das Pflersdorfer Stabesamt jetzt befindet, nicht gut weil man nicht auf diese Meinung über nicht die der Einwohnerschaft. (20. 2.) A. B.

Waltenstein. In der Vertreterversammlung am 24. Februar wurde das Gehalt (?) des Steuererhebers von 135 auf 180 M. erhöht. Als Aufsichtsratsleiter sollen erhoben werden für das erste Vergnügen eines Vereins 2 M., für jedes weitere Lebensmittel 1 M. mehr. Die Theater und Vorträge richtet sich der Steuer nach dem Eintrittspreis. Für die Unterhaltung einer Schulreinigung pro Woche 3 M. bemüht. Der Etat für Familie werden pro Woche 2 M. bemüht. Zum Schluß wurden einige amtliche Bekanntmachungen verlesen, die nach ordentlichem Gebrauch ausgehändigt werden sollen. (20. 2.) F. Sch.

QUINTUNG.

Gen. E. Für Verteilung: Bei der Geburtsstärker in der Schulzeitungs genantmt 1. Markt. Retnab. Tschern. Weil Emil nichts wissen wollte 50 Pf. G. Scheller.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Dümmig in Halle.

Vor sechzig Jahren.

Ein ungnädiger Feste.

Kassel, 5. März (1848) 10 Uhr abends. Ein verhängnisvoller Augenblick naht für uns heran. Diejenigen, welche Augen und Ohren offen haben, sehen der Entwicklung mit der größten Spannung entgegen. Diesen Abend war Bürgerversammlung im öffentlichen Saale, wo eine Petition an den Fürstlichen angelegt, genehmigt und sofort mit den zahlreichsten Unterschriften versehen wurde. Bemerkenswert ist, daß kein einziger Staatsdiener zugegen war und unterzeichnet hat. Die Marburger Deputation ist — gelinde gesagt — sehr ungnädig aufgenommen und entlassen worden. Das hat natürlich nicht dazu beigetragen, die Gemüter zu beruhigen. — Soeben erhalte ich die Nachricht, der Fürst hat befohlen, die Nacht die Stadt zu verlassen und das Schloß von Wilhelmshöhe zu beziehen, um sich dortselbst mit Militär zu umgeben. (R. Bg.)

Frankfurt unter Waffen.

Frankfurt a. M., 5. März. Gestern war eine förmliche Revolution hier. Ein Haufe Volkes hätte abends den Römer und war einige Zeit im Besitze desselben. Das kräftige Einschreiten der Stadt- und deren bewundernswürdige Haltung hinderten den blutigen Ausbruch. Die Bürger sind erbittert. In der Offenen-Societät wurde heute wieder nichts gehandelt. (Voss. Jg.)

Die Fremde des Erlebnis.

Heidelberg, 5. März. Die Ereignisse der letzten Woche sind das ungeheureste, das ich je erlebt; und wir können sagen: wir sind dabei gewesen! — Die Masse von Volksversammlungen und Demonstrationen, mit einer Ordnung und Entschlossenheit durchgeführt, als habe man das Programm das seit 15 Jahren auswendig gelernt; dabei das kalte Blut, als hätte es nicht anders sein. Ich begreife nicht, wie das alles so kommen konnte; aber es kommt! (Leipziger Jg.)

Die Republik des gleichen Wahlrechts.

Paris, 5. März 1848. Die provisorische Regierung der Republik, befehlend von dem Willen, die Macht, die sie im Interesse und auf Befehl des Volkes ausübt, so bald wie möglich in die Hände einer definitiven Regierung zurückzugeben, verordnet:

1. Die Wahlkörper der Kantone sind auf den 9. April einberufen, die des Volksvertreter zur Nationalversammlung zu wählen, die die Konstitution beschließen soll.
2. Die Wahl hat die Bevölkerung zur Grundlage.
3. Die Wahl ist direkt und allgemein.
4. Wähler sind alle Franzosen, die 21 Jahre alt sind.
5. Wähler sind alle Franzosen, die 25 Jahre alt sind.
6. Die Abstimung ist geheim.
7. Alle Bürger wählen im Hauptort ihres Kantons mittels der Listenwahl...

Halle und Saalkreis.

Halle a. S. & Saalkreis.

Ein empfehlenswertes Kneipe.
In der letzten Gewerbeausstellung wurde wieder einmal ein handliches Bild über das Treiben in den Restaurants „Woll“ auf der Alten Promenade entrollt. Es that der Wirtstier Güte gegen den Inhaber der Kneipe S. & Saalkreis und verlangte eine Entschädigung von 82 Mark. Der Kläger war bei dem Beklagten im Januar und Februar tätig gewesen. Man hatte ihm versichert, daß er dort ein gutes Geschäft mache. Der Wirtstier war unter der Garantie engagiert worden, daß im Lokal eine bestimmte Anzahl Getrunkener Bier verkauft werde, und daß er pro Getrunkener so und soviel verdienen. Bier, Schnaps und Zigarren mußte ohne Kontrahierung vom Wirtstier beziehen. Der Gewinn für den Wirtstier blieb aber aus, der Umsatz war ein viel geringerer als versprochen worden, und das Verhältnis ging in die Brüche. Erst verpöbelte konnte Saalkreis die eingeklagte Rechnung zurückgeben, erklärte die Forderung für unberechtigt und behauptete, der gewünschte Umsatz sei nicht erzielt worden, weil der Wirtstier keine Pflichten nicht getan habe. Der Wirtstier habe mit dem Bier „geschüttelt“, die Gläser nicht richtig gefüllt und Drophenfischern sowie Arbeiter das Bier nicht billiger verkauft. Dadurch wären eine Menge Kunden weggeblieben. Dagegen behauptete der Kläger, daß er keineswegs pflichtwidrig gehandelt habe. Das Bier hätte er nicht billiger verabreicht können wie gefahren, sonst hätte er kein bares Geld dabei zugefikt. Wenn der Konsum in dem von ihm bedienten Lokale zurückgegangen sei, so liege das mit daran, daß der Angeklagte und seine Gattin in demselben Hause eine Etage höher noch eine zweite Schaufensternschaft betrieben, und da seien Gäste unter sonderbaren Umständen nach oben gefloht worden. Über der Hauptgrund, warum der Konsum in dem unteren Lokale zurückgegangen sei, liege daran, daß es dort sehr unruhig herging. In dem Hause gebe es zahlreiche Klagen. Gelegentlich eines Schlichterfahrens hätten die Klagen in der Küche 18 auf einem Stuhl in einer Schüssel liegende Bratwürste angegriffen. Im nun das Fleisch der Bratwürste verwenden zu können, habe man Fleischklößen von den von den Klagen zernagten Würsten gemacht. Diese Klößen sind für 10 Pf. an Arbeiter und Drophenfischer verkauft worden. Dem Wirtstier wurden sie für 8 Pf. zum Wiederverkauf angeboten. Der Wirtstier will von der selbsthändigen Schweinerei nichts wissen und sagt, eine Verwandte habe die Klößen fabrikt. Fortgegangen sind die Klößen „wie warme Semmeln“, da die „Dinger“ sehr groß waren und die Käufer glaubten, bei den teuren Fleischpreisen sei sehr feines Geschäft zu machen. Befragt wurde, es seien Klöße geweten, wie eine Hand groß. Die Gäste, die sie gegessen haben, um uns heute noch sehr und müde aufzukleben, wenn diese Stellen ekelstreichende Gefühle bei ihnen hervorriefen. Zum Schutze des Publikums war es aber notwendig, vor dem Verkauf solcher Bratwürste zu warnen. Die Proletariat, die die handgroßen Fleischklöße konsumierten, hätten schließlich in dem Wirtstier „geschwätzt“ haben: „Bei einem Wirtstier tundernd, da war ich einst zu Gast.“

Ein Zeuge bekundete, daß der Kläger Güte sich Mühe gegeben habe, die Kneipe ordnungsgemäß in die Höhe zu bringen, und daß Saalkreis dem Kläger die erwähnten Zusicherungen gemacht habe. In dem Lokale wären viel Klagen gefangen worden. Zeuge erzählt dann die Geschichte von den Klagen. Als man ihm einen Fleischkloß anbot, habe er abgelehnt und lieber einen Hering gegessen. Der Beklagte wurde schließlich verurteilt, dem Kläger 82 Mark zu zahlen, da der dem Kläger zugesicherte Gewinn ausgeblieben ist. Wenn das Geschäft zurückgegangen sei, so liege das immer nicht an dem Verschulden des Klägers sondern an andern Gründen. Schließlich wurde es gut sein, das ist unsere Meinung, wenn man die Gründe von maßgebender Stelle einmal näher untersuchen würde.

Gesundheitliche Auffklärung beim Wohnungswechsel.

Bei dem bevorstehenden Umzugstermin resp. bei der jetzt sich notwendig machenden Wohnungsinde für auf einige Fingerringe hingewiesen, die die Wähler für Gesundheitspflege sowohl Mieter wie Vermieter geben. Es heißt so:

Viel Rot und Glend könnten vermieden werden, wenn der ausziehende Mieter beim Wohnungswechsel dem einziehenden

Auffklärung über die Wohnung gibt. Bei realen Verhältnissen wird der Vermieter durch eine derartige Ausdrucks in keiner Weise in seinen Interessen gefährdet, wohl aber werden dem neuen Mieter dadurch mancherlei Verluste an Anseh und viel leicht auch an seiner oder der Seinen Gesundheit erspart.

Zu den gesundheitsförmigen Fragen, die von Wichtigkeit sind, gehört eine Auffklärung über die Besonnung der Zimmer, die Besonnungsförmigkeit, über die Erwärmung der Wohnung in den kalten und heißen Jahreszeiten und über die antilebenden Krankheiten, an denen die Bewohner im letzten halben Jahre gelitten haben; schließlich kommt es auch auf die Bezeichnung der Krankzimmern an. Wenn ein Schwindsüchtiger in den Räumen gewohnt hat, so muß der Vermieter für eine gründliche Desinfizierung und Keutzapierung der Räume sorgen, ebenso aber der neue Mieter daran benachrichtigt werden, da es nicht ausgeschlossen ist, daß dieser gegen etwa zugrundeliegende Krankheitskeime besonders empfänglich ist.

Besichtlich sind auch die Rinderkrankheiten, namentlich Wassern, Scharlach und Keuchhusten, und besonders dann ist dem Mieter von dem Vermieter davon Kenntnis zu geben, wenn der Termin des Wohnungswechsels innerhalb des gesetzlichen Abschlusses vom Schulbesuche fällt. Aber abgesehen von alledem wird durch offene Aussprache und durch die dadurch bewirkte Kenntnis der besonderen Verhältnisse der neuen Wohnung eine gesundheitsförmige nicht zu unterschätzende Einwirkung der Räume ermöglicht.

Eine Preisbrechung.

erzählte gefahren vor dem Schöffengericht der Gasarbeiter Schelenberg, der wegen Streikpotenzens ein Strafmandat über 9 Mark erhalten, aber im Volksgelüb seiner Inanspruch gerichtliche Entscheidung beantragt hatte. Der Schömann, der ihn stiftet hatte, sagte als Zeuge selbst aus, er habe gar nicht gehen, daß Sch. jemanden belästigt habe, er sei vielmehr immer ab und zugegangen, aber er habe ihn wegen Verlesung arretiert. Auf die Frage des Vorsitzenden mußte der Schömann zwar selbst zugeben, daß der Verleher dort sehr schuldig war, aber er erblickte die Verlesung in der Mutmaßung, daß Sch. Arbeitswillige belästigen wolle. Das ist in die ganze Tendenz des Streikpotenzens.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob der Angeklagte nicht viele leicht die Arbeit wolle, mer den Arbeitswilligen machte, blieb Zeuge die Antwort schuldig.

Angewidert dieser Sachlage beantragte der Staatsanwalt selbst die Preisbrechung, auf die denn auch erkannt wurde. Wenn alle die zahlreichen Strafmandate, die streifenden Gasarbeitern zugehen, auf so kleinen Beweismitteln aufgebaut sind, dann wird die Polizeiverwaltung wenig Geld für ihre ausgesandten Strafmandate zu sehen bekommen.

* Die abgeleitete Polizei. Das Kammergericht hat am Dienstag ein Urteil gefällig, das auch für Halle große Bedeutung hat. In vielen Städten hat die Polizei schon seit Jahren einen erbitterten Kampf gegen die Spielautomaten geführt, und auch hier in Halle hat man besonders in letzter Zeit den heftigsten Kampf um die Beseitigung in der Gestalt der Straftat getraut. Die Polizei ist nämlich der Ansicht, daß solche Spielautomaten nicht angefertigt werden dürfen, da ihre Benutzung Staatsdiplom ist. Das Kammergericht ist aber der Ansicht, daß es bei den Spielautomaten nur auf die Geschäftlichkeit ankomme, und daß die polizeilichen Verfügungen für ungültig erklärt werden, wenn die Spielautomaten dem Geschäftszweck dienen, was die Polizei nicht nur trüb ist.

* Was man in Preußen sein Geld hat. Im Landtag und in der Presse ist schon darauf hingewiesen worden, daß unter Universitäten von der Regierung arg vernachlässigt und alles der Berliner zugewendet wird. Der Minister hat dies auch zugegeben und Abhilfe versprochen. Man scheint aber diese Abhilfe erst nach Jahrzehnten aber gar Sachverständigen schaffen zu wollen. Die wäre es sonst möglich, was die bürgerliche Presse behauptet, die Bibliothek des verstorbenen Prof. Dr. Dittenberger nach Amerika geht? Die Bibliothek des klassischen Philologen umfaßt 3000 Bände, unter ihnen sind die seltensten und besten Ausgaben der Epigraphik (Zinschriften), der Paläographie (die Wissenschaft von den Schriftarten des Altertums und des Mittelalters) alter griechischer und lateinischer Dichter und Prosaschriftsteller vertreten, sogar also die Bibliothek eine der wertvollsten Sammlungen auf diesem Gebiete ist. Und eine solche Bibliothek läßt man von der Universität Jülich wegzufahren. Gibt denn die Amerikafreundschaft schon so weit, daß man nicht nur Professoren verborst,

Kleines Feuilleton.

Ein famoson Wählerlei teil S. v. Gerlach in einem Aufsatz über das preussische Wahlrecht im Zürich mit. Ein Herr v. Gadow richtete ihn 1888 an die Königlich Preussischen Abgeordneten der Herzogthum Mecklenburg, Schwedt und Wollersdorf. Er lautet:

„Se. Majestät unser allergnädigster König und Herr hat beschlossen, daß am 20. d. M. die Wahlen stattfinden und ausgeprochen, daß nur in dem Falle frei gewählt wird, wenn die Wahl auf solche Personen fällt, welche im Sinne und Willen Sr. Majestät und Sr. Minister stimmen. Die bisherigen Abgeordneten uneres Wahlkreises haben gegen Sr. Majestät Willen und Sr. Minister gestimmt, eine Wiederwahl derselben ist also gegen den Willen Sr. Majestät des Königs und Sr. Minister. Da ich nicht will, daß diejenigen Königlich Preussischen Abgeordneten, welche ihre Stimmen einem Wahlmann geben, der am 20. d. M. in Wirklichkeit ein Abgeordneter nicht, sondern ein Willen Sr. Majestät und Sr. Minister handelt, mit mir in irgendeiner geselligen Beziehung fernherin stehen, so habe ich beschlossen, daß diejenigen Abgeordneten, welche dem entgegen handeln, wenn sie Arbeiter in der Forst oder in den Oekonomien sind, entlassen werden, und daß dieselbe auf die Pflanzel die Fortritte und die Fleus- und Kommerzienfabrik des Gartens, der Wälder, der Bäder, der Schneemühle gefolgt wird; mit dem Wirtstier, welche für die Güter oder die übrigen Verwaltungsverweise gearbeitet haben, sowie mit den Kaufleuten, welche an dieselben etwas verkaufen, Schluchzungen gemacht, wo d. Ferner, daß diejenigen, welche eine Wohnung gemietet oder über oder vorfland gepachtet, sofort gekündigt wird, sobald die kontraktliche Verbindlichkeit aufhört. Von allen vorbenannten Urwählern, welche mit mir in irgendeiner Beziehung stehen, verlange ich, daß sie am 20. d. M. sich an der Wahl beteiligen. Wer mir persönlich wegen seines Unwohlens eine genügende Entschuldigung angebracht hat, für diejenigen, welche mit demselben, was für diejenigen Urwähler gilt, welche am 20. d. M. solchen Wahlmännern ihre Stimme geben, die am 20. d. M. in Wirklichkeit die bisherigen Abgeordneten wiederwählen, mein Generalvollmachtigter, der Derinpektor Demnitz,

erhält den Auftrag, aus den Wahllisten die erforderlichen Zusammenstellungen extrakt nach den einzelnen Kategorien, den vorkommenden Anordnungen gemäß, anzusetzen und mit zur weiteren Verfügung des Königlich Preussischen Abgeordneten einfindet der Wählerlisten hier nicht gestattet, so wolle der Derinpektor Demnitz auf diesem Wege nach Berlin nachziehen und von dem Herrn Wahlkommissarius, Landrat v. Seidewitz, sich dieselben vorlegen lassen, und zwar gleich nach dem 20. d. M., der Abgeordnetenwahl, am gleichzeitigen Kenntnis von der Stimmeneingabe der Wahlmänner zu nehmen.

Da die Kunst in gewissen Fällen Anhänger für Traditionen sind, so bemühen sie sich heute noch, nach diesem gangbaren Respekte Wahlen zu machen.

Ein reifer Sport der oberen Bekleidungs. Monaco, der Zummelplatz der Millionäre und Multimillionäre, hat Hochachtung. Wenn ich dieser Ort, wenn auch nur dem Namen nach, nicht bekannt? Dieser flüchtige ich jene Leute, die keine Arbeit nehmen und deren Jager fortgesetzt nach neuen Einbinden suchen. Der lauter Richter reden von einem Ort zum anderen, um der inneren Hohlheit, Unruhe und Langeweile zu entfliehen. Sie, die Drohen der Menschheit, in Verbindung mit der Halbheit, zielen die Spielball von Monte Carlo.

Aber nicht nur das: Die Menschen pflegen an diesem schönen Klößen der Erde noch einen anderen Fehler zu begehen, nämlich die Wälder sind von der Reitere die „berühmtesten Flinten“ der Welt ein. Aus Nord und Süd, Ost und West kommen Kavaliere herbei, deren einzige Sumt darin besteht, „vorzeitliche Schützen“ zu sein. Hierüber wird dem Verle. L a g e b l a t t geschrieben:

„In Monaco-Monte Carlo, wo alles so schön und prächtig gegogen ist, hat der Spielplatz eine besonders bevorzugte Situation, und er wäre wirklich einer besseren Sache würdig, als daß täglich ein paar hundert armer Leute herumherumgelassen werden. Denn darin besteht die „berühmtesten Flinten“. Das Wild mit den Tieren, das ja aus Deutschland dem Sport des Raubens fähig bekannt ist, wird nicht aus Dohren im getragenen Pflanzelwild dieses Wildes mit dem Hiere kennt man im Süden nicht. Und dazu kommt, daß die Schützen am Spielplatz von Monte Carlo ihren Sport ganz jagdmäßig betreiben, wie auf der Wälderjagd“ — so erklärte ein Schütze, der nachträglich den Wunsch zeigte, den Flintenmord der Rauben zu entschuldigen. Aber

dieses Gleichnis hint denn doch genaug, denn das erste daratlerische Zeichen der Jagd, daß der Jäger sein Bild in Freiheit aufstellt, ist erlegt, selbst er ist erlegt, und der Jäger, die man vorher nicht äußerlich einfangen hat, und die nun aus einem Kasten heraus emporklettert, denn der Jäger dreht vor die Wälder.

Diesmal ist — o glückliches Oestreich — der böhmische Graf Germin der Held des Raubens. Seit Wochen her sind die Heinen Preise ausgeschrieben, die 3000 und 5000 Kronen betragen, und die große Konkurrenz um den Grand Prix, der dem glücklichen Sieger die runde Summe von 25.000 Kronen diesmal einbrachte, ferner einen solidären Ehrenpreis und eine Marmorale im Klubgebäude mit dem Namen und der Herkunft des erfolgreichen Schützen. Franzosen und Engländer, Ungarn und Desterreicher, Belgier und Spanier, sowie Amerikaner sind herbeigekommen, nur ein Deutscher hatte noch nicht die „Ehre“, als Held des Raubens in Stein gegossen zu werden, trotzdem alljährlich auch einige deutsche „Kavaliere“ die internationale Ode verkörnern helfen. Die Schützen haben ihren Platz auf dem Stand; vor ihnen in vorgezeichnete Entfernung, zumeist 50 Meter, liegen mehrere Säulen auf dem Boden, die je eine Raube enthalten. Sobald der Schütze ruft „Halt“, wird durch eine maschinelle Vorrichtung einer der Säulen geöffnet, ohne daß der Schütze vorher weiß, welcher Raube es sein wird. Die freigegebene Raube flattert nun in die Höhe und wird geschossen. Ein Jagdhubd apportiert das „Bild“ ein Bild ist eine neue Raube in den Kasten dem Boden, die je eine Raube enthalten. Sobald der Schütze die Raube tritt an dem Stand. Aber es gibt noch mehrere Bestimmungen, die den Erfolg erschweren. So muß die geschossene Raube innerhalb der Umfriedigung niederfallen, um für den Schützen zu zählen; wenn sie noch über das Gitter zu flattern vermag, gilt der Schuß als Fehler. Jeweilens bleibt auch das Säulen, wenn kein Beilchen geöffnet wird, im Gesicht seiner primärwärtigen Unschuld ganz ruhig sitzen, statt pflichtgemäß dem Schützen vor den Flintenlauf zu fliegen. Dann rollt der Wirt eine Angel nach dem Vogel hin, aber der Schütze ist nun nicht mehr verpflichtet, nach dieser Raube, wenn sie auffliegt, zu schießen, sondern kann ein neues „Bild“ verlangen.“

Während das Proletariat fast aller Nationen unter elenden Verhältnissen leidet, weil der Reichtum, mit welchem es für

Sangerhausen!

Sonntag, den 8. März nachmittags 3 Uhr in der Schweizerhütte

gr. öffentl. Volksversammlung.

Tagesordnung: „Was hat das deutsche Volk vom Reichstag zu erwarten?“ Referent: J. Simon, Landtagsabgeordneter. Der Einberufer.

Allg. Konsumverein Halle

Wir empfehlen:

Feinsten frischen Seefisch à Pfd. 20 Pfg.

Hochfeine, fette, speckige Alpen-Limburger	Pfund 36 Pt.
Allerfeinste, vollfette Tilsiter Käse	Pfund 68 Pt.
la. Edamer Käse	Pfund 78 Pt.
Prima Palmbutter	Pfund 48 Pt.
Frische Eier	Stück 5 Pt.

F. H. Krause,
 Gr. Ulrichstr. 44
 Leipzigstr. 16
 Alter Markt 19
 Gr. Steinstr. 39
 Thomaeustr. 40
 Steinhew 17
 Bernburg-Str. 16
 Burgstrasse 7
 Reilstrasse 111
 Landsb. Str. 3.

Dresdner Felsenkeller-Biere

behaupten ihren seit über einem halben Jahrhundert erworbenen guten Ruf.

Hohenleipisch und Umg.

Sonntag den 8. März nachmittags 5 1/2 Uhr in Lohmanns Gasthaus

Grosse Volksversammlung.

Tagesordnung: Was will die Sozialdemokratie. Referent: Genosse Fleissner, Dresden. Nach dem Vortrag: freie Debatte. — Auch Frauen haben Zutritt. Der Einberufer.

Konsumverein Predel.

Sonntag den 15. März cr. nachmittags 4 Uhr im Gasthof zur Woge in Grimmlitz

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht über die letzte Abrechnung und Vorlegung der Bilanz, 2. Bericht der Revisoren und Erstellung der Entlastung, 3. Berichtsabend. Der Aufsichtsrat des Konsumvereins für Predel und Umgegend G. S. m. b. H. Ad. Köhrlich, Vordränger.

Gewerkschafts-Kartell Bitterfeld.

Sonabend den 7. März im Rest. Hohenpollern

Lichtbilder-Vorträge des Herrn Laube-Leipzig
 Nachmittags 4 Uhr für Kinder, Wanderungen in der norddeutschen Ziegelei und Märchen.
 Abends 8 Uhr für Erwachsene: „Die Entdeckung und Entwicklung des Menschengeschlechts“.
 Eintritt zum Abendvortrag 10 Pf. Abends 30 Pf.
 Im Vorverkauf von allen Vorständen der Gewerkschaften und Arbeitervereine erhältliche Karten für 5 Kinder frei und Erwachsene 15 Pf.
 Während des Vortrages ist das Rauchen verboten.

Oscar Hotemann's Restaur.

Ludw. Wuchererstr. 20.
 Freitag, den 6. März.
Schlachte-Fest.
 Hierzu ladet erg. ein O. Hotemann und Frau.

Stadt-Theater Halle

Direktion: Hofrat M. Richard.
 Freitag den 6. März:
 107. Ab. Vorstellung. 4 Viertel.
 Umantelungen unglücklich.
 Benefiz für den Ober-Meisterr.
 Siegfried Theo. Raven.
Die Afrikanerin.
 Große Oper in 4 Akten
 von G. Weberbeer.
 Anf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Sonabend den 7. März:
 108. Ab. Vorstellung. 4 Viertel.
 Umantelungen unglücklich.
Heß Vorkellung.
 Zur Feier des 70. Geburtstages
 von Adolph Pirrange.
**Gastspiel des Charakter-
 Komikers C. W. Müller.
 Mein Leopold.**
 Original Volkshud mit Gesangs
 in 4 Akten v. Ad. Pirrange.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.
 Heute u. folgende Tage
 II. grosse Internationale
Ringkampf-Konkurrenz
 : zu 2000 Mk. in bar. :
 Heute, Donnerstag, ringen:
 Jussuf Mehmed, Deble
 Konstantinopol geg. Rheinld.
 Gahrmann gegen Fürst.
 Bron. Sadien gegen Bienen.
 Kilbasson, Malskies,
 Sinnland geg. Dit u. Wehrer.
 Gewinner der
 Meisterschaft vor
 Halle a. S. 1906.
 Van Dem, Winzer,
 Holland geg. Schlesm. Wolff.

Volks-Vorstellung.

Textbücher
Nathan der Weise
 à Stück 20 Pfg.
 Zu beziehen durch die
 Volksbuchhandlung.
 Halle a. S. Sara 42/43.

Ständesammlige Nachrichten.

Halle-Süd, Steinweg 2, 4. März.
 Aufgehoben: Art. Gimmmer
 und Berth. Meurer (Gefährte, 5
 und Wäckerstraße 6). Rüdiger
 Projahn und Alma Niemann
 (Wasserstraße 3 und Werneburger-
 straße 28). Arb. Schröder und
 Anna Jäger (Domstr. 1). Bäder-
 meister Jähnig u. Emma Wis-
 dolph (Gartenstr. 14 u. Reifener-
 straße 32). Schlosser Büchner
 und Pauline Müller (Mauer-
 straße 7 u. Ratzeburger 16). Arb.
 Voigt und Luise Wäns (Schaf-
 fahnd). Gelehr. Köpcke und Anna
 Götmar (Wühlau u. Götmarstr.).
 Sorelbeliger Mariäth. u. Martha
 Fischer (Wühlberg u. Wühlstadt).
 Kaufmann Büdte und Gilma
 Schreiber (Chemnitz und Anna-
 berg).

Gekrönte Häupter.

Zur Naturgeschichte des Absolutismus.
 1. Katharina II. von Rußland. Konföderat gewien.
 2. August der Starke, Kurfürst von Sachsen. Konföderat gewien.
 3. Papst Alexander VI.
 4. Karl Schomb von Mecklenburg.
 5. Ludwig XIV. von Frankreich.
 6. Philipp II. von Spanien.
 7. Friedrich Wilhelm I. von Preußen.
 8. Friedrich VIII. von England.
 9. Elizabeth von Rußland.
 10. Louis Philippe von Frankreich.
 11. Papst Julius II.
 12. Friedrich II. von Preußen.
 13. Salgaria.
 14. Ludwig XV. von Frankreich.
 15. Friedrich Wilhelm IV.
 16. Johann der Schreckliche von Rußland.
 17. Jerome, König von Weßfalen.
 18. Johanna II. von Spanien.
 19. Wilhelm II. von Hessen.
 20. Nero.
 21. Karl I. von England.
 22. Karl Eugen von Württemberg.
 23. Rudolf II., Kaiser von Deutschland.
 24. Christian von Schweden.
 25. Maria Theresia von Oesterreich.
 26. Leopold II. von Belgien.
 Jedes Heft 30 Pf.
 Auch gebunden in 5 Bänden à Band 1.50 Mk.
 Die Volksbuchhandlung, Harz 42/43.

Wohne- und Gewerbe-Verhältnisse.

Wohnen: Bäder Schulze T. (Mittelstr. 7). Wandwirt Gehehr T. (Glauchauerstr. 28). Kaufmann Reich T. (Dammstr. 31). Fleischermeister Wittich T. (Eckstr. 55). Schlosser Küster S. (Nebenauerstraße 157). Arb. Walther T. (Thüringerstraße 28). Rechner Klaws S. (Unterberg 12). Arbeiter Richter T. (Garniestraße 29).
Gewerbe: Rittergutshaus. Zimmermann Chekau Hedwig geb. Müller, 25 J., aus Greppin. Bierfabrik Rudolph S. 1. J. (Leubertstr. 5). Arbeiters Kope und Sandelmann T. 2. J. (Alte). Getreidehändler Pfeffer aus Forstentweg 3. 3. J. (Alte). Arbeiter Kanti, 63 Jahre (Gr. Klausstraße 15). Depotbesitzer Kühn, 59 Jahre (Dehlischer Weg 78). 2. J. (Alte). Friseur S. tatgeboren (Ludwigstraße 47). Arbeiters Sühle T. 6. Mon. Werneburgerstr. 3). Klein-Stat.-Kass. Maulhardt, 28 J. (Wühlbergweg 8).

Wohne- und Gewerbe-Verhältnisse.

Halle-Nord, Burgstr. 38, 4. März.
 Aufgehoben: Arbeit. Stübent-
 reich und Frieda Albrecht (Gr.
 Wallstraße 2). Gerichts-Altner
 Wucherer u. Gertr. Pol (Karl-
 straße 4 und Geitstraße 28).
Gewerbe: Müller Frau T. (Bietenstraße 34).
Gewerbe: Maler Brühlstädt
 22 J. (Röderstraße 27). Diato-
 miker Hedwig Sebade, 28 Jahr
 (Wühlberg 71. Arbeiter-Gewer-
 S. 1 Monat (Seidlingstr. 4).
 Schneiderin Luise Kantschke, 23
 Jahr (Zeebenerstr. 51).

Wohne- und Gewerbe-Verhältnisse.

Halle-Nord, Burgstr. 38, 4. März.
 Aufgehoben: Arbeit. Stübent-
 reich und Frieda Albrecht (Gr.
 Wallstraße 2). Gerichts-Altner
 Wucherer u. Gertr. Pol (Karl-
 straße 4 und Geitstraße 28).
Gewerbe: Müller Frau T. (Bietenstraße 34).
Gewerbe: Maler Brühlstädt
 22 J. (Röderstraße 27). Diato-
 miker Hedwig Sebade, 28 Jahr
 (Wühlberg 71. Arbeiter-Gewer-
 S. 1 Monat (Seidlingstr. 4).
 Schneiderin Luise Kantschke, 23
 Jahr (Zeebenerstr. 51).

Wohne- und Gewerbe-Verhältnisse.

Halle-Nord, Burgstr. 38, 4. März.
 Aufgehoben: Arbeit. Stübent-
 reich und Frieda Albrecht (Gr.
 Wallstraße 2). Gerichts-Altner
 Wucherer u. Gertr. Pol (Karl-
 straße 4 und Geitstraße 28).
Gewerbe: Müller Frau T. (Bietenstraße 34).
Gewerbe: Maler Brühlstädt
 22 J. (Röderstraße 27). Diato-
 miker Hedwig Sebade, 28 Jahr
 (Wühlberg 71. Arbeiter-Gewer-
 S. 1 Monat (Seidlingstr. 4).
 Schneiderin Luise Kantschke, 23
 Jahr (Zeebenerstr. 51).

„Englischer Hof“, Grosser Berlin 14.

Morgen, Freitag
 **Schlachtfest.** 
 Früh 9 Uhr: Weißfleisch. Abends diverse Wurst u. Suppe.
 Ergötzt ladet ein Hugo Seydowitz.

Touren-Klub „Gleichenstein“.

Sonabend d. 7. März abends 8 Uhr im „Burgtheater“
II. Stiftungsfest,
 bestehend in **Konzert, Theater und Ball,**
 unter Mitwirkung unserer Musikharmonika-Abteilung.
 Freunde und Gönner unseres Klubs ladet freundlichst ein
 Der Vorstand.

Holzarbeiter-Verband Sangerhausen.

Sonabend, den 7. März 1908
 im Saale des Herrnkönigs

Konzert und Ball.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
 Der Vorstand.

Süßmilch's
Walhalla-Theater.
 Jeden Abend 8 Uhr:
C. Ritter von Renroff,
 neuester Dressur-Akt, Pferd und Ballerina,
 Attraktion vom Hansa-Theater in Hamburg.
**Nelly Palmay, ? Exco- Bombardement
 trique ? Alfred Marschall, 1. Kriegshafen.**
**Lotte Bach, Lieder- Fred Kaiser, Zirkus-
 Sängerin. Sängin. Unikum.**
**Parisiana-Burleske, Der Geldbriefträger,
 Juel Benné.**
 Allred Duske's lebende Photographien.
**Erich Süßmilch Jun., Deutschlands bester
 Kunst-Scharfschütze.**
 Vorverkauf zu ermäßigten Preisen
 im Theater-Bureau, bei Rudolf Mosse, Brüderstrasse 4,
 Kurt Oelshauer, Gr. Ulrichstr. 51, Rich. Hörlicher,
 Gütchenstr. (Ecke Wuchererstr.), S. Dessen, Gr. Steinstr. 44,
 Karl Hackemesser, Gr. Steinstr. 41.
 Eintrittspreise nicht mehr erhöht.

Zigarren ☐ Zigaretten ☐ Tabake

nur gute, abgepackte Qualitäten, in allen Preislagen.
 Hamburger u. Bremer Zigarrenlager. (P. Krosch Nachf.) Harz 50.

Achtung! Intelligente adreßbare Personen leben
 Standes, denen daran gelegen ist, sich
 eine gute Nebenbrennung zu schaffen,
 um dadurch ihr Einkommen zu erhöhen, belieben ihre
 Adresse sub. B. M. 8123 an Rud. Mosse, Halle a. S.
 einzufenden.

Gekrönte Häupter.

Zur Naturgeschichte des Absolutismus.
 1. Katharina II. von Rußland. Konföderat gewien.
 2. August der Starke, Kurfürst von Sachsen. Konföderat gewien.
 3. Papst Alexander VI.
 4. Karl Schomb von Mecklenburg.
 5. Ludwig XIV. von Frankreich.
 6. Philipp II. von Spanien.
 7. Friedrich Wilhelm I. von Preußen.
 8. Friedrich VIII. von England.
 9. Elizabeth von Rußland.
 10. Louis Philippe von Frankreich.
 11. Papst Julius II.
 12. Friedrich II. von Preußen.
 13. Salgaria.
 14. Ludwig XV. von Frankreich.
 15. Friedrich Wilhelm IV.
 16. Johann der Schreckliche von Rußland.
 17. Jerome, König von Weßfalen.
 18. Johanna II. von Spanien.
 19. Wilhelm II. von Hessen.
 20. Nero.
 21. Karl I. von England.
 22. Karl Eugen von Württemberg.
 23. Rudolf II., Kaiser von Deutschland.
 24. Christian von Schweden.
 25. Maria Theresia von Oesterreich.
 26. Leopold II. von Belgien.
 Jedes Heft 30 Pf.
 Auch gebunden in 5 Bänden à Band 1.50 Mk.
 Die Volksbuchhandlung, Harz 42/43.

Wo esse ich wie bei Mutttern?
Ja Kochs Restaurant,
 Königstrasse 51.
 Kraft. Mittagstisch v. 40 Pf. an.
 Verkauft von heute ab:
 Rind-Schwefelische Wurst
 1 Pfd. 70 Pf., bei 2 Pfd. 1.30 Mk.,
 Gehacktes 80 Pf. bei 2 Pfd. 1.50 Mk.
Paul Törpel, Kayna.

Krippe I
 ist vom 8. März zur Aufnahme
 der Kinder wieder eröffnet.
Lafontalnestr. 20,
Verein für Volkswohl.
 Parteischriften empfiehlt die
 Volksbuchhandlung

Beleg und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. S. m. b. H.) Halle a. S.